

Konrad Lorenz: Das Gänsekind Martina

Wichtige Dinge müssen in so einem Wildgänsei vor sich gehen. Legt man das Ohr daran, hört man es drinnen knacken und murksen, und jetzt, ja jetzt hörst du ganz deutlich ein leises, süß flötendes „Piep“. Erst eine Stunde später hat das Ei ein Loch, und in diesem Loch sieht man das erste, was vom neuen Vogel zu sehen ist: die Nasenspitze mit dem darauf sitzenden Eizahn. Die Bewegung des Kopfes, mit welcher der Eizahn von innen her gegen die Eihülle gedrückt wird, knackt nicht nur die Schale auf, sondern hat auch eine Bewegung des zusammengerollt darin liegenden Vögelchens zur Folge, das sich auf diese Weise langsam und ruckweise um die Längsachse des Eies dreht.

Mühselig und langsam befreit sich der lange Hals, der das schwere Köpfchen noch nicht frei zu tragen vermag. Noch bleibt auch der Nacken steif abwärts gekrümmt in der Stellung, in der er entstanden ist. Weitere Stunden dauert es, bis die Gelenke sich strecken und geschmeidig werden, die Muskeln erstarken und die Organe funktionieren, die das Gleichgewicht erhalten, bis es für die kleine Gans erstmalig ein Oben und ein Unten gibt und das Kind seinen Kopf frei und aufrecht tragen kann.

[...]

Meine erste kleine Graugans war also auf der Welt, und ich wartete, bis sie unterm elektrischen Heizkissen, das den wärmenden Bauch der Mama ersetzen mußte, so weit erstarkt war, daß sie den Kopf aufrecht zu tragen und ein paar Schrittchen zu gehen imstande war.

Den Kopf schief gestellt, sah sie mit großem, dunklem Auge zu mir empor. Mit einem Auge, denn wie die meisten Vögel fixiert auch die Graugans, will sie etwas ganz genau sehen, einäugig. Lange, sehr lange sah mich nun das Gänsekind an. Und als ich eine Bewegung machte und ein kurzes Wort sprach, löste sich mit einem Male die gespannte Aufmerksamkeit, und die winzige Gans grüßte: Mit weit vorgestrecktem Hals und durchgedrücktem Nacken sagte sie sehr schnell und vielsilbig den graugänsischen Stimmföhlungslaut, der beim kleinen Küken wie ein feines, eifriges Wispern klingt. Sie grüßte genau, aber auch schon haargenau, wie eine erwachsene Grau und wie sie es noch tausendmal in ihrem Leben tun wird. Sie grüßte aber auch so, als hätte sie schon tausendmal in genau derselben Weise begrüßt. Selbst der beste Kenner dieser Zeremonie hätte ihr nicht ansehen können, daß sie es soeben zum allerersten Male in ihrem Gänseleben tat. Noch wußte ich nicht, welche schwere Verpflichtungen ich damit auf mich genommen hatte, daß ich der Musterung des dunklen Äugleins standgehalten und mit einem unbedachten Wort die erste Begrüßungszeremonie ausgelöst hatte.

Ich wollte nämlich die von der Truthenne ausgebrüteten Gänseküken nach dem Schlüpfen der Hausgans anvertrauen, die zwar nur zehn Eier ausbrüten, aber sehr wohl zwanzig Gänschen führen konnte. Als mein Küken „fertig“ war, waren eben unter der Hausgans drei weitere geschlüpft. Ich trug mein Kind in den Garten, wo die dicke Weiße in der Hundehütte saß. Ich steckte mein Gänsekind tief unter den weichen, warmen Bauch der Alten und war überzeugt, das Meinige getan zu haben. Aber da blieb wohl noch viel zu lernen.

Es dauerte ein paar Minuten, während deren ich vor dem Gänsest sitzen blieb, da ertönte unter der Weißen hervor, wie fragend, ein leises Wispern. Wiwiwiwiwi? Beruhigend antwortete die alte Gans mit demselben Stimmföhlungslaut, nur in ihrer Tonlage: gangangangang. Doch anstatt sich daraufhin zu beruhigen, wie jedes vernünftige Gänsekind getan hätte, kam meines rasch unter dem wärmenden Gefieder hervorgekrochen, sah mit einem Auge empor, der Pflegemutter ins Gesicht und - lief laut weinend von ihr weg: pfühp .. pfühp . . pfühp . . . So etwa klingt das „Pfeifen des Verlassenseins“ der kleinen Graugans.

Hoch aufgerichtet, ununterbrochen laut pfeifend, stand das arme Kind auf halbem Wege zwischen der Gans und mir. Da machte ich eine kleine Bewegung - und schon war das Weinen gestillt, und das Kind kam, mit lang vorgestrecktem Halse, eifrigst grüßend auf mich zu: wiwiwiwi . . Das war gewiß rührend, aber ich hatte nicht die Absicht, Gänsemutter zu spielen. Ich packte also das Kind, steckte es wieder tief unter den Bauch der Alten und lief davon. Ich kam keine zehn Schritte weit, da hörte ich schon hinter mir: pfühp . . pfühp . . pfühp ... und das arme Kind kam verzweifelt gelaufen. Stehen konnte es noch nicht, nur auf den Fersen sitzen, auch bei langsamem Gehen war es noch recht unsicher und wackelig. Aber unter dem Druck der Not hatte es doch schon die Bewegung des schußartigen, sehr schnellen Laufens in seiner Gewalt.

Es hätte einen Stein rühren können, wie das arme Kind mit überschnappendem Stimmchen weinend hinter mir herkam, stolpernd und sich überkugelnd, aber mit erstaunlicher Geschwindigkeit und einer Entschlossenheit, deren Bedeutung nicht mißzuverstehen war: Ich, nicht die weiße Hausgans, sei ihm Mutter! Seufzend schulterte ich mein Kreuzchen und trug es ins Haus zurück. Obwohl es damals nur hundert Gramm wog, wußte ich sehr genau, wie schwer es zu tragen sein würde, wieviel ehrliche Arbeit und wieviel Zeit es kosten würde, es würdig zu tragen.

Ich tat, als hätte ich die kleine Gans adoptiert, nicht sie mich. Das Gänsekind erhielt in feierlicher Taufe den Namen Martina.

Für die Nacht hatte ich meinem Gänsekind Martina eine wunderbare, elektrisch gewärmte Wiege bereitgestellt. Als ich ziemlich spät abends meine kleine Martina unter das Wärmekissen schob, sagte sie sofort zufrieden das sehr rasche Wispern, das bei jungen Gänsen Ausdruck der Einschlafstimmung ist und wie „Wirrrrr“ klingt. Eben als ich daran war, einzuschlafen, hörte ich wie Martina leise und verschlafen noch einmal „Wirrrrr“ sagte. Ich rührte mich nicht. Da kam, etwas lauter und wie fragend, der Stimmföhlungslaut: Wiwiwiwi? Selma Lagerlöf trifft die Bedeutung des Stimmföhlungslautes mit genialer Einföhlung, wenn sie ihn mit „Hier bin ich – wo bist du?“ übersetzt. Wiwiwiwiwi? – Hier bin ich – wo bist du? Ich antwortete immer noch nicht, wöhlte mich tiefer in die Kissen und hoffte inständig, daß das Kind wieder einschlafen würde: aber nein. Wiwiwi – noch Stimmföhlungslaut, jedoch mit einer bedrohlichen Beigabe vom Pfeifen des Verlassenseins, hier bin ich – wo bist du? mit herabgezogenen Mundwinkeln und nach außen gerollter Unterlippe, das heißt bei der Gans mit lang aufgerichtetem Hälschen und gesträubtem Kopfgefieder. Und im nächsten Augenblick ging es los, scharf und durchdringend: Pfühp... pfühp... Ich musste heraus aus dem Bett. Martina empfing mich beglückt grüßend: Wiwiwiwiwiwi. Es wollte kein Ende nehmen vor Erleichterung darüber, daß sie nicht mehr in Nacht und Nebel allein war. Ich schob sie sanft unter das Wärmekissen: Wirrrrr, wirrrrr: Sie entschlummerte sofort und programmgemäß. Aber nach kaum einer Stunde kam aufs Neue das fragende Wiwiwiwiwi und der Vorgang wiederholte sich getreulich. Dann um viertel vor zwölf und um ein Uhr wieder. Um viertel vor drei raffte ich mich zu einer durchgreifenden Veränderung der Versuchsanordnung auf: Ich packte die Wiege und stellte sie in Griffweite neben das Kopfende meines Bettes. Als um halb vier wieder das fragende „Hier bin ich, wo bist Du?“ kam, antwortete ich in gebrochenem Graugänsisch: Gangangang und klopfte ein wenig auf das Heizkissen. Wirrrrr, sagte Martina, ich schlafe schon, gute Nacht. Ich habe es bald gelernt, ohne aufzuwachen, gangangang zu sagen. Und ich glaube, ich würde noch heute so antworten, wenn ich fest schlafe und jemand sagt leise zu mir: Wiwiwiwiwi?

(Text aus: Konrad Lorenz, Er redete mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen. Deutscher Taschenbuch Verlag 1983)